

ZPTh

Zeitschrift
für Pastoraltheologie

Theologie säkularer Existenzweisen

ISSN: 0555-9308

40. Jahrgang, 2020-2

Einige Beobachtungen zur Problematik der Säkularität im russischen Kontext

Auf dem Territorium der ehemaligen Sowjetunion ist das Phänomen der säkularen Existenzweise seit langem keine Seltenheit. Die in den Ländern „des gesiegtten Sozialismus“ allein herrschende kommunistische Ideologie führte mittels atheistisch-theoretischer Widerlegung sowie psychischer und physischer Gewalt einen bitteren Kampf gegen jede Form von religiöser Weltanschauung und Praxis und prägte dadurch das Bewusstsein einiger Generationen von sowjetischen Menschen.¹ Im Rahmen der sowjetischen Ideologie galt Religion als Zeichen der Schwäche und Unvollkommenheit, als schädliche Illusion, die dem sowohl gesellschaftlichen als auch individuellen Fortschritt im Wege steht, die Fähigkeiten und wahren Interessen des Menschen beeinträchtigt und somit seiner freien geistigen Entwicklung erheblich schadet. Demnach sollte in der Vision der offiziellen Theoretiker des Sozialismus der Säkularisierungsprozess durch das allumfassende Durchsetzen der einzig wahren materialistischen Weltanschauung, welche allein zum menschlichen Glück zu führen vermag, dazu beitragen, alle Seiten und Ebenen der Lebensaktivität vom religiösen Einfluss zu befreien. Dabei verfälschten sie das Bild und Wesen der religiösen Existenz, indem sie behaupteten, dass deren Hauptmerkmal im sorgfältigen unkritischen Befolgen aller rituellen Vorschriften und Traditionen bestehe.²

Wie der russische Forscher Dmitry Uslaner feststellt, war für die sowjetische Religionssoziologie darüber hinaus charakteristisch, dass in ihr die Säkularisierung keineswegs als ein autonomer geschichtlicher Prozess verstanden wurde. Vielmehr sei „für deren erfolgreichen Verlauf eine aktive Teilnahme des Menschen notwendig“³. Der Mensch wurde also in dieser Sicht dazu aufgefordert, an der antireligiösen Tätigkeit bewusst, verantwortlich und entschlossen mitzuwirken. Hierin lässt sich eine gewisse gegenpolige Parallelisierung zu einer theologisch-praktischen Konstante des östlichen Christentums beobachten: Genauso wie in der orthodoxen Soteriologie die Befreiung von der versklavenden Finsternis der Sünde und die Verklärung (Theosis) des Menschen nicht ohne seine Anstrengung und kooperative Aneignung der göttlichen Heils-

¹ Zur komplizierten Beziehungsgeschichte von Kommunismus und Religion siehe: Nadezhda Beljakova – Thomas Bremer – Katharina Kunter (Hg.), „Es gibt keinen Gott!“ Kirchen und Kommunismus: Eine Konfliktgeschichte. Freiburg 2016.

² Vgl. Vladimir Kobekij, Soziologische Untersuchung von Religiosität und Atheismus, Leningrad 1978, 35 [russisch].

³ Dmitry Uslaner, Das Ende der Religion? Geschichte der Säkularisierungstheorie, Moskau 2019, 199 [russisch].

gnade zu geschehen hat (die sogenannte Synergielehre⁴) – das hebt man orthodoxer-seits bereits seit der Polemik des ökumenischen Patriarchen Jeremias II. mit den Tübinger Theologen im 16. Jahrhundert gegen das protestantische Prinzip *sola fidei*⁵ oft verschärft hervor –, braucht der gesetzmäßige geschichtliche Entwicklungsprozess zum Erreichen des Sieges der atheistischen Aufklärung über das sündhafte Dunkel der religiösen Sklaverei ein kreatives Zutun jedes Einzelnen vom „progressiven“ Teil der Menschheit. Die großen wissenschaftlichen und technischen Erfolge der Sowjetunion festigten die Überzeugung in der triumphalen Überlegenheit der säkularen Denkweise und führten zu einem Kult der exakten Naturwissenschaften, wobei die Wissenschaftler*innen als die effektivsten Aufklärer*innen, ja Retter*innen von den falschen, überkommenen Vorstellungen galten.

Das Echo dieser Haltung ist in Russland, wo es seit 35 Jahren keine offizielle antireligiöse Propaganda gibt, noch heute gegenwärtig. Der Glaube an die Wissenschaft und das streng wissenschaftliche – aktuelle oder potenzielle – Verstehen aller Rätsel der Natur und Welt ist besonders unter älteren Generationen nach wie vor verbreitet und wird weitergegeben. Viele Physiker*innen, Chemiker*innen, Biolog*innen und Mathematiker*innen geben sich indessen nicht nur stolz und selbstbewusst mit ihrem Wissen und dem daraus resultierenden privaten glaubensfreien Lebensstil zufrieden, sondern setzen sich aktiv und aufrichtig für die „Rettung“ der Gesellschaft von einem angeblichen verderblichen Einfluss der Religionen ein. Es handelt sich also in diesem Fall nicht einfach um ein Leben ohne Religion, sondern um ein Leben im missionarischen Einsatz *gegen* Religion. Die vermeintliche Gefahr eines aufkommenden Klerikalismus und folgerichtig des Obskurantismus erblickend, gründen sie dafür Aufklärungsgremien, treten mit populär-wissenschaftlichen Vorlesungen auf, nehmen an Diskussionen mit Klerikern und Theologen teil, in welchen sie einerseits die Haltlosigkeit der Religiosität und des Glaubens an das Jenseits, die dem Fortschritt in der Welt und Gesellschaft schaden, und andererseits die Vorteile der rationalistischen Nüchternheit und einer pragmatisch-realistischen Säkularität aufzuweisen suchen.⁶ Seit

⁴ Siehe dazu: Georgy Kapriev, Der Synergiebegriff in der byzantinischen Philosophie, in: Tatjana Petzer – Stephan Steiner (Hg.), Synergie: Kultur- und Wissensgeschichte einer Denkfigur, Paderborn 2016, 33–46.

⁵ Siehe: Wort und Mysterium. Der Briefwechsel über Glauben und Kirche 1573 bis 1581 zwischen den Tübinger Theologen und dem Patriarchen von Konstantinopel. Hrsg. vom Außenamt der Evangelischen Kirche in Deutschland. Witten 1958; s. auch: Die Erklärung der Gemeinsamen Lutherisch-Orthodoxen Kommission „Heil: Gnade, Rechtfertigung und Synergie“, in: Dokumente wachsender Übereinstimmung. Sämtliche Berichte und Konsentexte interkonfessioneller Gespräche auf Weltenebene, Bd. 3: 1990–2001, Paderborn 2003, 103–106.

⁶ Unter anderem in der Sendung „Ich glaube nicht!“ des föderalen christlich-orthodoxen Fernsehsenders „Spas“ (russ.: Retter).

2016 existiert die landesweite öffentliche Organisation „Atheisten von Russland“, welche wiederum die Wissenschaft zu ihrer Verbündeten macht.⁷

Im pro-säkularistischen Diskurs wird von solchen Leuten auch immer wieder darauf hingewiesen, dass die strenge Säkularität des Staates kein Hindernis für die enormen Errungenschaften des sowjetischen Volkes, geschweige denn für den Sieg im schwersten Weltkrieg gegen den Nazismus war. Darüber hinaus wird das ethische Argument stark gemacht, man könne ein sehr guter Mensch ganz ohne Religion sein, wofür es aus der Kriegszeit unzählige Beispiele von Selbstlosigkeit und Selbstaufopferung für die Heimat und für die Nächsten gebe. Ob die Orthodoxie — die größte traditionelle Glaubensgemeinschaft Russlands — dazu in der Tat eine katechetisch und fundamentaltheologisch befriedigende Antwort gibt, sei einmal dahingestellt, obwohl das Problem des Säkularismus als „Verlust von religiösen Zielen und Werten in der Gesellschaft, den massenhaften Abfall vom Glauben sowie der faktischen Indifferenz gegenüber dem Auftrag der Kirche und der Überwindung der Sünde“ bereits im Jahr 2000 in ihrer Sozialdoktrin angedeutet wurde.⁸ So oder so glaubt heute ca. ein Viertel bis Drittel der russischen Bevölkerung nicht an Gottes Existenz. Unter den Jugendlichen ist das knapp die Hälfte. Dazu kommt, dass die überwiegende Mehrheit derjenigen, die sich gefühlsmäßig als Glaubende verstehen und sich sogar mit einer bestimmten religiösen Konfession identifizieren bzw. ihr formell angehören (z. B. durch die Taufe in der Kindheit⁹), zu deren sittlichen Normen und rituellen Formen indifferent oder absolut fern bleiben. Das heißt, sie führen tagtäglich im Prinzip ein herkömmliches säkulares Leben und halten eine kirchliche Existenzweise für gar nicht notwendig, um gute Menschen und Staatsbürger*innen zu sein, während umgekehrt die Kirchenmitglieder häufig in ethischer Sicht negative Beispiele vorweisen. Man kann wahrscheinlich dieses Phänomen als eine gewisse Form von persönlicher nominal oder ethnisch-kulturell bedingter *Religiosität ohne Religion* bzw. *Quasi-Religiosität* be-

⁷ So werden auf der Homepage als ihre Hauptziele deklariert: „Das Mobilisieren der Öffentlichkeit zusammen mit politischen Kräften gegen Obskurantismus; Bewahrung des streng wissenschaftlichen und säkularen Charakters des Bildungssystems; Begrenzung der materiellen Möglichkeiten der Kirchen; Begrenzung des Einflusses der Vertretung religiöser Institutionen in den Medien; Schutz des Kulturbereichs vor religiösen Dogmen; Verbreiten der natur-wissenschaftlichen Weltanschauung und der wissenschaftlichen Analyse der Wirklichkeit.“ <http://ateizm.info/about/kratkaya-spravka/>, Übersetzung E. P. (Stand: 17.12.2020).

⁸ Siehe das Dokument „Die Grundlagen der Sozialdoktrin der Russisch-Orthodoxen Kirche“, III 6, <http://go.wwu.de/bylfl> (Stand: 17.12.2020).

Des Weiteren heißt es darin: „Im Zuge der Säkularisierung wandelten sich die erhabenen Prinzipien der unveräußerlichen Menschenrechte zum Begriff der Rechte des Individuums außerhalb seiner Beziehung zu Gott ... Der Mensch [wird] nicht als Ebenbild Gottes, sondern als sich selbst genügendes und autarkes Subjekt aufgefaßt ...“ (ebd., IV 7).

⁹ Laut Statistik sind das in Russland ca. 66% aller orthodoxen Christ*innen. Insgesamt identifizieren sich mit der Orthodoxie ca. 70% der Bevölkerung, davon mehr als drei Viertel durch die Taufe.

trachten, die keinen Ausdruck in der Zugehörigkeit zu einer Glaubensgemeinde findet und somit von der Säkularität phänomenologisch kaum zu unterscheiden ist.

Gleiches gilt für den Staat. Zwar wird auf der höchsten offiziellen Ebene die Loyalität zur Religion betont und die grundlegende Bedeutung des von den Vorfahren überlieferten Gottesglaubens in der neuesten Redaktion der Verfassung der Russischen Föderation anerkannt (Artikel 67.1, §2).¹⁰ Ungeachtet dessen sind gleichwohl die religiösen Werte in der politischen Praxis und dem Handeln der Regierung und im Volksleben kaum wahrzunehmen. Die sogenannte Sonntagskultur trägt beispielsweise landesweit überwiegend einen säkularen Charakter, was nicht zuletzt durch die gesetzliche Arbeitserlaubnis und die breiten Einkaufsmöglichkeiten begünstigt wird. Von den großen christlichen Festen ist lediglich Weihnachten ein staatlicher Feiertag. Der wählbare Religionsunterricht namens „Grundlagen der orthodoxen Kultur“, der seit einigen Jahren an den öffentlichen Schulen eingeführt wurde, läuft wegen der unbefriedigenden Organisation und ungenügenden pädagogischen Fachkompetenz schleppend und genießt bei den Eltern und Schüler*innen im Vergleich zur säkularen Ethik weitaus geringere Akzeptanz.

In existenzieller Hinsicht entsteht m. E. bei der Entscheidung vieler Menschen zugunsten der säkularen Lebensführung ein (Pseudo-)Dilemma zwischen dem innersten religiösen Gefühl einer Person, also, mit Paul Tillich gesagt, ihrem eigenen „mystischen Apriori“, und den institutionellen Organisations- und Erscheinungsformen einer Religionsgemeinschaft und ihrer Praktiken. Unter der religiösen Lebensweise versteht man in den meisten Fällen zu Unrecht ausschließlich das unbedingte Befolgen von bestimmten äußeren Gestalten und Traditionen, das vermeintlich mit der Gefahr droht, die eigene Freiheit zu unterminieren, die unwiederholbare Intimität der Beziehung zum Göttlichen bzw. Höheren — im Ich oder in der Welt — zu verlieren, auf die Individualität und das Kreativsein verzichten zu müssen. Besonders sensibel ist dieses Empfinden im postkommunistischen Russland. Das in der sozialistischen Periode durch den Kollektivismus überstrapazierte Individuum befürchtet nun, von einer weiteren, nämlich religiösen Ideologie und von oben kommenden Normativitäten und Pflichten unterdrückt zu werden und schon wieder alles für das eigene und des Nächsten künftige Glück leisten zu müssen. Unterstützt wurden solche Ängste nicht zuletzt dadurch, dass sich nach der Perestroika die Religionen, in erster Linie das orthodoxe Christentum, zum Zweck der Formung einer neuen russländischen Nationalidee bzw. eines „anständigen“ Moralklimas in der Gesellschaft mehr oder minder durch den Staat instrumentalisieren ließen. Des Weiteren überwältigt das riesige byzantinische Kultgebilde der Orthodoxie die Wahrnehmungskapazitäten vieler Menschen, sodass

¹⁰ „Die Russische Föderation, die durch eine jahrtausendealte Geschichte vereint ist und die die Erinnerung an die Vorfahren, die uns Ideale und den Glauben an Gott übermittelten, sowie die Kontinuität in der Entwicklung des russischen Staates bewahrt, erkennt die historisch begründete staatliche Einheit an.“

sie die großen liturgischen Einheiten mit dem modernen Lebenstempo, mit aktuellen sozialen Herausforderungen und Umständen, ja letztendlich mit sich selbst nicht zu harmonisieren wissen. Die Kluft zwischen den sich ständig verändernden Herausforderungen der Zivilgesellschaft und den überlieferten sakralen Texten und Gestalten ist spürbar, und ohne Willens- und Geistanstrengung vergrößert sie sich. Dazu kommt der oft vorhandene ungesunde Rigorismus und enge Traditionalismus des orthodoxen Klerus, wenn er die in seiner Sicht einzig möglichen ethisch-religiösen Ideale verkündigt und die Laien auffordert, durch Beichten, Beten, Askese und die regelmäßige Teilnahme an Gottesdiensten diese Ideale unermüdlich zu verwirklichen. Dabei wird selten der Tatsache Rechnung getragen, dass modernen Menschen die Buße psychologisch schwer fällt und ihre soteriologischen Implikationen in Verbindung mit der Rede von der Unwürdigkeit des Menschen als Sünder für viele nicht auf der Hand liegen.¹¹ Ähnliches ist in anderen traditionellen Religionsgemeinschaften (Islam, Judentum) zu beobachten, mit denen man in Russland primär das religiöse Leben als solches assoziiert.

All das und darüber hinaus der unflexible, traditionalistische Umgang mit den heiklen Fragen der Sexualmoral findet kaum Zustimmung bei modernen Menschen, zumal bei der Jugend und spricht eher gegen die Zugehörigkeit zu einer Religion und das Befolgen ihrer Verhaltensmuster. Liberaler Freimut, Selbstbewusstsein und Unabhängigkeit gewinnen im Gegenzug an Anziehungskraft. Säkulare Existenz wird in diesem Fall zu einer situativen Reaktion oder bewusst gewählten Gegenposition eines Subjektes mit dem Versuch, ganz bei sich und für sich – also ohne den immer anwesenden und überwachenden Anderen – zu leben, die höchste Privatheit, diktatfreie Autonomie und persönliche Freiheit in Harmonie mit dem eigenen Gewissen und der Selbstverantwortung zu hegen.¹² Dem religiösen Diskurs von der Gefallenheit und der daraus folgenden Notwendigkeit, die menschliche Natur zu heilen, will man eine sozusagen

¹¹ Vgl. die entsprechende Erleuchtung dieser Frage im Dokument von 2008 „Die Grundlagen der Lehre der Russischen Orthodoxen Kirche über Würde, Freiheit und Rechte des Menschen“: „Die Buße hat für die Wiederherstellung der dem Menschen gebührenden Würde eine besondere Bedeutung. Ihr zugrunde liegen das Bewusstsein der Sünde und der Wunsch, das eigene Leben zu ändern. In der Buße bekennt der Mensch das Abweichen seiner Gedanken, Worte und Handlungen von der gottgegebenen Würde und legt vor Gott und vor der Kirche Zeugnis seiner Unwürdigkeit ab. Die Buße erniedrigt den Menschen nicht, sie gibt ihm einen starken Antrieb zur geistigen Arbeit an sich selbst, zum schöpferischen Wandel seines Lebens, zur Erhaltung der gottgegebenen Würde und zum Wachsen in dieser Würde.“ (I 5)

¹² Vgl. ein nicht egozentriertes Verständnis der Freiheit in der offiziellen Lehre „Die Grundlagen der Lehre der Russischen Orthodoxen Kirche über Würde, Freiheit und Rechte des Menschen“, III 2: „Neben der Idee der persönlichen Freiheit ist für den größten Teil der christlichen Welt die Kategorie der Tradition der Glaubenslehre und der Sittlichkeit nicht weniger wichtig, mit der der Mensch seine Freiheit in Einklang bringen muss. Für viele Menschen in verschiedenen Ländern der Welt haben nicht die säkularen Standards der Menschenrechte, sondern vielmehr die Glaubenslehre und die Tradition eine höhere Autorität im öffentlichen Leben und in den zwischenmenschlichen Beziehungen.“

positive bzw. positivistische Anthropologie entgegensetzen und darüber hinaus am eigenen Leben und Verhalten beweisen, dass der Mensch an sich stark und gut ist, zu den vielen kreativen Sachen fähig ist und dabei keine vermeintliche Hilfe von oben und Erfüllung der höheren Pflichten braucht.¹³

Eine der Schwachstellen der ideologischen Säkularität besteht m.E. darin, dass sie vom Menschen verlangt, auf die Kategorie des Heiligen in Zeit und Raum zu verzichten bzw. wenigstens deren Bedeutung und Anziehungskraft zu relativieren oder zu unterminieren. Das Leben ist aber, wie bekannt, immerhin unberechenbar, vielseitig und kompliziert. Es ist erfüllt mit einem geheimnisvollen Mehr, d.h. mit der religiösen Tiefe, die auch diejenigen, die sich für eine säkulare Lebensweise entschieden haben, ab und zu intuitiv verspüren. So sucht der sogenannte säkulare Mensch Ersatz für religiöse Rituale und schafft einige neuere, welche das liturgische Versammeln, die besinnliche Kontemplation, Wallfahrten und andere fromme Sitten nachahmen — beispielsweise gemeinsames Grillen und Feiern, Sport treiben und schauen, Kunstwerke betrachten und verehren, zu den Highlights des Weltkulturerbes reisen, um auf höhere Ebenen der Kultur und Moral emporzusteigen, bis hin zur Erschaffung von Musik und Poesie, in denen die innerliche Unzufriedenheit, die Unruhe der Seele sowie Liebesverlangen und Beten zum großen Unbekannten nach außen dringen. Ist das nicht doch der Ansatzpunkt für eine religionsfreundliche Re-Lektüre des Säkularen?

Dr. theol. Evgeny Pilipenko
 Dozent an der Kyrill-und-Method's Postgraduierten- und Doktorandenschule
 des Moskauer Patriarchats
 Pyatnitskaya ul., 4/2, Gebäude 1
 115035 Moskau, Russland
 +7 (495) 721-80-23
 dep.theologia(at)doctorantura(dot)ru
<http://doctorantura.ru/31-programmy/magistratura/prepodavateli-magistratury/2866-pilipenko-evgenij-anatolevich>

¹³ Vgl. „Die Grundlagen der Sozialdoktrin der Russisch-Orthodoxen Kirche“, IV 7: „Der Christ bedient sich seiner Rechte vornehmlich dazu, um in bestmöglicher Art und Weise seiner erhabenen Berufung, nämlich ‚Ebenbild Gottes‘ zu sein, gerecht zu werden, seiner Pflicht vor Gott und der Kirche, vor den anderen Menschen, dem Staat, dem Volk und sonstigen menschlichen Gemeinschaften nachzukommen. Im Zuge der neuzeitlichen Säkularisierung erlangte die Naturrechtslehre, die in ihren Grundprämissen der Gefallenheit der menschlichen Natur nicht Rechnung trägt, maßgeblichen Einfluß.“